

Greifenstein

Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

24. Jahrgang | Dezember 2016

Ausgabe Nr. 44



Burgadvent am 10. und 11. Dezember

Allen, die sich der Burg verbunden fühlen, wünschen die
Greifenstein-Freunde besinnliche Feiertage und ein gesundes neues Jahr.

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Burgadvent	Seite 2
Bildergalerie	
Historische Ansichtskarten.....	Seite 3
Weggang der Falknerei	Seite 3
Zum 65. Todestag der Fürstin Anna Luise.....	Seite 4
Dank an unsere Spender.....	Seite 5
Das Anna-Luisen-Stift	Seite 6
Unsere Jubilare im 4. Quartal 2016	Seite 7
Ohne Wasser, merkt Euch das ... Teil II.....	Seite 8
Die malerischen Ufer der Saale.....	Seite 10
Die geschenkte Burg	Seite 12

Impressum

Titelfoto:
R. Vollrath

Redaktion:
Marcella Nitschke
Auf dem Sande 2
07422 Bad Blankenburg
Tel. 036741 2001
E-Mail: wemanibb@online.de

Dieter Krause
07422 Bad Blankenburg
Uhlandstraße 6
Tel. 036741 3175
dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:
Verein Greifenstein-Freunde e.V.
Greifensteinstraße 3
07422 Bad Blankenburg
PF 1201, 07419 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere
Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:
LINUS WITTICH Medien KG
In den Folgen 43
98704 Langwiesen
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-21
info@wittich-langwiesen.de
www.wittich.de

Burgadvent

am 10. und 11. Dezember 2016

von D. Krause, Foto: Archiv GF



Burgflair

In diesem Jahr wird es wieder einen Burgadvent auf dem Greifenstein geben. Auch wenn im „Dorf“ schon wieder Gerüchte umgehen, dass die Greifenstein-Freunde ihre Veranstaltung ins Tal verlagern wollen. Besucher von auswärts schwärmen immer wieder von der schönen Stimmung innerhalb der Burgmauern, besonders wenn Schnee liegt. Warum sollten wir eine so einmalige Sache aufgeben?

An beiden Tagen werden die Stände und Buden ab 14:00 Uhr geöffnet sein. Im Angebot sind wieder leckerer Glühwein, von den Greifensteinern geschmacklich besonders verfeinert, frisch gebackene Waffeln, Fettbrote, Weihnachtsgebäck und Kaffee, schokolierete Früchte, heißer Met, Fischbrötchen u.a.m. Dazu werden Honig und andere Imkereiprodukte angeboten, Fleisch und Wurst vom Damwild, Räucherfisch und weitere Erzeugnisse. Der Zinggießer lädt zum Mitmachen ein. Die Filzerin, der Holzschmied und die Perlenweberin sind auch wieder mit von der Partie. Der Drechsler bietet seine Erzeugnisse feil. Wer möchte, kann kleine Figuren aus Rohkeramik bemalen oder bei Dachdecker und Steinmetz aktiv werden. Nicht zuletzt besteht die Möglichkeit, lustig geschminkt der Märchenerzählerin in ihrer schön geschmückten Bastion zu lauschen.

Mit beginnender Dämmerung bläst der Bad Blankenburger Posaunenchor am Sonnabend und Sonntag in bewährter Weise. In diesem Jahr ist es gelungen, den Unterworbacher Männerchor unter dem Dirigat von Michael Grübler für ein Konzert am Sonntag zu gewinnen. Der Auftritt wird gegen 17:00 Uhr im König-Günther-Saal beginnen.



Posaunenchor

Bildergalerie – Historische Ansichtskarten

von D. Krause, Fotos: D. Krause (2)

Der Verfasser erhielt im Juni 2016 einige historische Ansichtskarten von Herrn Jürgen Groß aus Lauter-Bernsbach zugeschickt. Zwei derselben haben Bezug zu Bad Blankenburg und sollen unseren geschätzten Lesern nicht vorenthalten werden. Sie sind gleichzeitig eine Ergänzung zum Beitrag: Die Geschäfte in der Oberen Marktstraße (G.-B. März 2011).

Die Karte ist am 20. April 1911 zwischen Blankenburg und Bernsbach gelaufen. Sie zeigt das Klempnergeschäft von Albin Ficker. Wie bei Fotokarten üblich, scheint der Eigentümer in der Ladentür zu stehen. Wie der Ausleger am rechten oberen Fenster signalisiert, wird in dem Haus auch Flaschenbier verkauft.



Obere Marktstraße 32 (alte Nummerierung)
Wohnhaus Albin Ficker 1911



Obere Marktstraße 13 Haus von Uhrmacher Hugo Seege 1910

Die Fotokarte ist am 2. Juni 1910 zwischen Blankenburg und Bernsbach/Sachsen gelaufen. Abgelichtet ist das Wohnhaus und Geschäft von Uhrmacher Hugo Seege, was die große Uhr an der Fassade des Obergeschosses unterstreicht. Rechts des Gebäudes mündet die Brauhausgasse in die Obere Marktstraße. Der Giebel am rechten Bildrand gehört zur Schlosserei Meurer. Familiengeschichtlich interessant ist auch der Text auf der Kartentrückseite:

Viele Grüße sendet Euch allen Elsa Seege. Das ist mein Heim, in welches ich mich verheiratet habe. Ich sehe aus dem Fenster und mein Mann steht in der Thür. Hinter dem zugezogenen Fenster liegt mein kleiner Junge ¹⁾ welcher nun schon 11 Wochen alt ist. Sonst geht es bei mir ganz gut und hoffe dasselbe auch von Euch. ...

Familie Hugo Seege zog danach in die Bahnhofstraße 3 um. Dort gründete er ein Geschäft für Uhren, Gold- & Silberwaren sowie optische Artikel, welches später sein Sohn, Uhrmachermeister Wilhelm Seege übernahm und bis 1983 führte. (G.-B. Juni 2013)

Das Wohnhaus in der Oberen Marktstraße wurde Ende der 1950er Jahre abgerissen und um 1960 von der Familie Heinz Meurer neu aufgebaut. Wegen der Lage der Haustür gehört es heute zur Bebauung der Brauhausgasse.

¹⁾ Wilhelm Seege

Die Falknerei – Chronologie eines Rückzuges ...

... sollte der Titel des bereits fertiggestellten Beitrages an dieser Stelle sein.

Da er aber zu sehr ins Detail geht, wird von einer Veröffentlichung abgesehen.

Dafür bringen wir für alle „Besserwisser“ die Kopie des Kündigungsschreibens der Falknerei Schubach vom 1. Juli 2016.



Zum 145. Geburtsjahr und 65. Todestag der Fürstin Anna Luise von Schwarzburg-Rudolstadt (19.02.1871 - 07.11.1951 Sondershausen)

Unter der Überschrift „Die Gewalt der Verhältnisse“ erschien in der Berliner Morgenpost vom 12. August 2010 nachfolgender Beitrag, den wir unseren geschätzten Lesern nicht vorenthalten wollen. *)



Anna Luise von Schwarzburg
Gemälde von Gottfried Albert Maria Bachem (?), 1942
Schlossmuseum Sondershausen

Menschen huschten im frühen Abenddunkel durch die Straßen und füllten bald die Stadtkirche St. Andreas. Um die 1600 Personen fanden im Gotteshaus Platz. Niemand hat die Menschen gezählt, die keinen Einlass mehr fanden, um dem unfreundlichen Abend und der noch jungen DDR und ihrer Staatssicherheit zu trotzen.

Im Chor der Stadtkirche von Rudolstadt war die Fürstin Anna Luise von Schwarzburg aufgebahrt. Die Witwe des Fürsten Günther Victor, des letzten Regenten der Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, war am 7. November 1951 in Sondershausen verstorben. Sie sollte an diesem Abend, dem 10. November, in der Schwarzburger-Gruft von St. Andreas zu Grabe getragen werden. Keine Todesanzeige durfte in den Zeitungen veröffentlicht werden. Nicht in Sondershausen, wo Anna Luise unter dem Schutz des sowjetischen Stadtkommandanten im Schloss bis zu ihrem Tod lebte, und auch nicht in Rudolstadt.

Trotzdem war die Schlosskirche in Sondershausen am Vormittag des 10. November zum Trauergottesdienst gefüllt bis auf den letzten Platz. Tausende säumten die Straßen, als der Sarg zum Bahnhof überführt wurde. Das wiederholte sich nachmittags in Rudolstadt bei der Fahrt des Sarges zur Stadtkirche. Die Menschen spürten, dass sie ein Stück ihrer Identität verloren hatten, als ihre Landesmutter Anna Luise starb. Denn als genau das hatte sich die Fürstin immer gefühlt - was ihre minutiös geführten Tagebücher auch für die Zeit nach 1918 belegen.

Die Familie

Das Geschlecht der Schwarzburger herrschte länger als alle anderen in Thüringen. Es übte Herrschaftsrechte aus, als es noch gar keinen deutschen Kaiser gab, und regierte noch, als es keinen Kaiser mehr gab. Wie kaum eine andere Familie prägte es das politische und kulturelle Leben der Thüringer. Schon 722 taucht ein Mann namens Günther in einem Schreiben Papst Gregors II. erstmals unter den *viri magnifici*, den Führenden in diesem Raum, auf. Dieser Günther gilt als der erste Schwarzburger.

Das Haus regierte in weiten Teilen des mittleren Thüringen und stand jahrhundertlang in Konkurrenz zu den auch hier nach Vorherrschaft strebenden Wettinern. Der letzte schwarzburgische Fürst war Günther Victor (1852-1925), der nach dem Aussterben der Sondershäuser Linie im Jahr 1909 die Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt in Personalunion regierte, bis sie 1920 - nun Freistaat - im Land Thüringen aufgingen.

Prominentestes Familienmitglied im Mittelalter war Graf Günther XXI. (1304-1349), der Ende Januar 1349 in Frankfurt am Main zum „Römischen König“ gewählt wurde. 115 Tage später, nur gut zwei Wochen vor seinem Tod, verzichtete er auf die Krone zugunsten des späteren Kaisers Karl IV. Günthers Königtum blieb Episode, brachte aber seinem Haus eine aus der großen Schar der mittelalterlichen und neuzeitlichen Grafen herausragende Rolle und Würde im Reich.

Auffälligster und bis heute unvergessener Schwarzburger war Graf Günther XLI. (1529-1583). Er kam als junger Mann an den Kaiserhof Karls V., der im Zenit seiner Macht stand. Graf Günther war dort überaus erfolgreich. Karl V. mochte Günther und förderte ihn gezielt: Günther wurde in den engeren Kreis des Bischofs von Arras und späteren Kardinals, Antoine Perrenot de Granvelle, eingeführt. Für seine militärische Ausbildung wurde Günther dem Herzog von Alba anvertraut. Bald war er der erfolgreiche und gefürchtete Führer der „Schwarzen Reiter“ - der modernsten Kavallerie-Einheit ihrer Zeit, die mit Pistolen bewaffnet und schwarz bemalten Gesichtern ihren Gegnern Angst und Schrecken bereiteten. Mut und Tapferkeit trugen ihm den Beinamen *Bellicosus*, der Streitbare, ein.

1656 erhielt er von Karl V., kurz vor dessen Abdankung, 10 000 Gulden. Dies war die höchste Summe, die der Kaiser damals an Getreue vergab. Günther ließ für das kaiserliche Geschenk das Renaissanceschloss Neideck in seiner Hauptresidenz Arnstadt erbauen. Hier heiratete er im größten Fest dieser Epoche 1560 Katharina Gräfin von Nassau, die Schwester Wilhelms von Oranien.



Modell von Neideck 2002

Mehrfach reiste Günther ab 1568 im Auftrag Kaiser Maximilians in diplomatischer Mission in die Niederlande. Ab 1577 lebte er dort, zuletzt in Antwerpen bis zu seinem Tod 1583, gichtkrank und als Berater für jeden, der in niederländischen Angelegenheiten Rat suchte.

Fast 400 Jahre später ging es im kleinen Schwarzburg wesentlich weniger weltpolitisch zu. Fürst Günther Victor hasste militärisches Gebaren. Er scheute öffentliche Auftritte und liebte die Jagd und intelligente Gespräche. Seine Frau, Fürstin Anna Luise (1871-1951) war eine geborene Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, eine künstlerisch und geistig interessierte Dame. Zu ihrem Freundeskreis gehörten Henry van de Velde, Elisabeth Förster-Nietzsche und Harry Graf Kessler. Der Lieblingsaufenthaltort der Fürstin war bis 1939 die Schwarzburg. Sie dachte deutsch-national, lehnte deshalb die Nationalsozialisten anfangs nicht völlig ab, verachtete aber das vulgäre Auftreten mancher Repräsentanten des Regimes. Um so tiefer kränkte es sie, als sie 1940 über Nacht vor die Tür ihrer Burg gesetzt wurde. Man sagte ihr, dass man in ihrem Familiensitz eine Bleibe für den belgischen König Leopold III. einrichten wolle. Sie ist nie zurückgekehrt. Sie zog sich nach Sondershausen zurück und lebte als Mäzenin des traditionsreichen Lohorchesters und der Lutherakademie.

Die Schwarzburger und das Ende der Monarchie

Bis zum 15. November 1918 legten alle Regenten in Deutschland die Krone nieder oder es wurde gegen den Willen der alten Herren die Republik ausgerufen. Nicht so in Sondershausen und in Rudolstadt. In Rudolstadt bildete sich zwar am 10. November 1918 ein Arbeiter- und Soldatenrat. Die Abdankung des Fürsten Günther Victor führte er aber weder hier noch kurz darauf in Sondershausen herbei. Die Revolutionäre unternahmen nicht einmal ernsthafte Anstrengungen, die Macht an sich zu reißen. Die politische Initiative blieb beim Fürsten und seinem Minister.

Sie beriefen zuerst den Landtag in Rudolstadt ein, in dem die Sozialdemokraten die absolute Mehrheit hatten. Der Fürst ließ mitteilen, er sei bereit, die Regierungsgeschäfte abzugeben, sobald die notwendigen verfassungsrechtlichen Voraussetzungen dafür geschaffen seien. Am 23. November 1918 verzichtete Günther Victor für Schwarzburg-Rudolstadt auf den Thron.

Ähnlich war es in Sondershausen. Der dort von bürgerlichen Kräften beherrschte Landtag machte auch hier dem Fürsten den geordneten Rückzug aus seiner politischen Stellung möglich. Günther Victor ließ zwar erklären, der Verzicht erfolge nicht freiwillig, sondern sei eine Folge „der Gewalt, wenn auch nicht der physischen Gewalt, so doch der Gewalt der Verhältnisse“. Am 25. November 1918 unterzeichnete er die Abdankungsurkunde für Schwarzburg-Sondershausen. Damit endete die letzte deutsche Regentenherrschaft.

Wenige Monate später begegneten sich auf der Terrasse vor Schloss Schwarzburg der neue Reichspräsident Friedrich Ebert und der alte Fürst Günther Victor. Vom Treffen überrascht und befangen geworden, vermochten sie nicht mehr, als sich einen guten Tag und guten Weg zu wünschen. Friedrich Ebert war im Sommer 1919 in Schwarzburg, in der Nähe von Weimar, dem Tagungsort der Nationalversammlung, fernab vom unruhegeschüttelten Berlin.

Hier unterzeichnete er am 11. August 1919 die Weimarer Verfassung. Eine Ironie der Geschichte: Die Geburt der deutschen parlamentarischen Demokratie wurde besiegelt am Stammsitz des am längsten über alle Umwälzungen hinaus regierenden deutschen Herrscherhauses!

32 Jahre später hielt Superintendent Floris Thurm am 10. November 1951 die Trauerpredigt für Fürstin Anna Luise in der Rudolstädter Stadtkirche St. Andreas. Das Geschlecht der Schwarzburger war vergangen. Seltsam genug: Die Gruft, in der die letzten Fürsten und ihre nächsten Angehörigen beigesetzt waren, war voll belegt. Wie Thurm in seinen Abschiedsworten bemerkte: „Es ginge kein Sarg mehr in die Gruft hinein, und es ist auch keiner mehr zu erwarten, der hier noch mit ruhen möchte.“

1971 starb der allerletzte Schwarzburger, der noch hätte legitimerweise regieren können, wäre die Monarchie nicht 1918 zu ihrem Ende gekommen. Aber eine heute regierende Fürstin aus dem Stamm der Schwarzburger gibt es noch: Beatrix, die Königin der Niederlande, eine Urenkelin der Schwester des Fürsten Günther Victor.

1) Anna Luise von Schwarzburg, Rudolstadt und Sondershausen 2005: Nach einem ereignisreichen Leben zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik, Nationalsozialismus und Teilung Deutschlands verstarb Anna Luise am 7. November 1951 in Sondershausen. Die Trauerfeier fand am 10. November in der Sondershäuser Schlosskirche statt,



Abdankungsurkunde

anschließend wurde ihr Sarg noch am gleichen Tag nach Rudolstadt überführt. Obwohl keine Zeitung den Termin der Rudolstädter Beisetzung annonciert hatte, nahmen allein in der Stadtkirche „St. Andreas“ fast 1.600 Menschen von der Fürstin Abschied. Dort befindet sich ihre letzte Ruhestätte an der Seite von Günther Victor und dem togeborenen Sohn, deren Särge bereits 1940 von Schwarzburg nach Rudolstadt überführt worden waren, bis zum heutigen Tag.

Doreen Winker

*) Unser Vereinsmitglied Rosemarie Vollrath fand den Beitrag beim Stöbern im Internet.

Fotos: Schlossmuseum Sondershausen, D. Krause, Kreisarchiv ...

Dank an unsere Spender

In den zurückliegenden Wochen und Monaten haben neben den „Dauerspendern“ auch zahlreiche am Greifenstein Interessierte ihre Schatullen geöffnet und den Verein Greifenstein-Freunde bei seinen Vorhaben finanziell unterstützt. Dafür bedanken sich die Vereinsmitglieder ganz herzlich.

Für die Bürgerhaltung spendeten: Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt, Filiale Bad Blankenburg, und Prof. Dr. Edda Töpfer-Peterson sowie Dedo Töpfer.

Ein Herz für den Greifenstein-Boten hatten: Roland und Käthe Haase, Erika Fischer, Klaus Zimmermann, Dr. Egon Hamm, Annemarie Dippner, Lothar Bärschneider, Eva-Maria von Fritsch, Ursula und Erwin Fidorra, Klaus Zimmermann, Regina Zeitschel, Ralf-Georg Biedermann, Frank Persike und Dr. Christa Eggers.

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, ein Scherflein für die Erhaltung der größten deutschen Adelsburg bzw. für die weitere Herausgabe des Greifenstein-Boten beitragen wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt
IBAN DE278305 0303 0000 5058 38
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63
BIC GENODEF1RUJ

Das Anna-Luisen-Stift

von D. Krause, Fotos: D. Krause (5), W. Nitschke (1)

Am 19. Februar 1871 wurde Anna Luise in Hermsdorf bei Dresden als Tochter des Prinzen Georg von Schönburg-Waldenburg und dessen Frau Luise geboren. Am 9. Dezember 1891 erfolgte die Hochzeit mit dem 19 Jahre älteren Fürsten Günther Victor von Schwarzburg-Rudolstadt (1852-1890-1918-1925).

Der Diakonisse Minna Rein ist es zu verdanken, dass die Fürstin über den Superintendenten Dr. Braune auf benachteiligte Kinder im Fürstentum aufmerksam wurde.



Unterricht

In Bad Blankenburg erinnert das Anna-Luisen-Stift an das karitative Wirken der Fürstin. Am 1. November 1901 beziehen die ersten drei Kinder und eine Diakonisse das ehemalige Landhaus eines Leipziger Professors in der Königseer Straße. Die schnell steigende Zahl an Hilfsbedürftigen bringt es mit sich, dass bereits fünf Jahre nach Gründung der Krüppelpflegeanstalt im Beisein der Fürstin ein erster Erweiterungsbau eingeweiht wird.



Landhaus



Blick in den Park



Treppenhaus



Auf den Tag genau, am 1. November 2001 feierte das Anna-Luisen-Stift das 100-jährige Bestehen. Aus diesem Anlass fand am Vortag die Enthüllung eines Gedenksteines statt, dessen Bronzetafel folgende Inschrift trägt:

*Christus spricht:
„Was ihr getan habt einem
von diesen meinen Geringsten,
das habt ihr mir getan.“
Matthäus 25/40*

In diese Haus der Diakonie lebten Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Behinderungen, denen bis 1945 Entsetzliches durch Verantwortliche des Stiftes angetan wurde.

Sie litten unter mangelhafter Pflege und Ernährung, wurden eingesperrt, vernachlässigt, erniedrigt, mißhandelt und gequält. 24 von ihnen fielen dem Euthanasieprogramm der Nazis in Stadtroda zum Opfer, eine viel größere Zahl wurde im Anna-Luisen-Stift umgebracht.

Wir trauern um die Kinder und Jugendlichen, denen das Recht auf Leben genommen wurde.

Herr, vergib uns unsere Schuld!

Siehe auch:

Hermann Spangenberg: Das Anna-Luisen-Stift, Jahrbuch des Landkreises Rudolstadt, 1993, S. 136

Dr. Peter Langhoff: Die Stifterin Fürstin Anna Luise, ebenda, S.139

Stiftung Christopherushof: Anna-Luisen-Stift Bad Blankenburg 1901 - 2001, Festschrift 2001

Doreen Winker, Dieter Marek: Anna Luise von Schwarzburg, Thüringer Landesmuseum Heidecksburg u.a., 2005

Fürstin-Anna-Luisen Schule Bad Blankenburg

Auf dem Anwesen des Stiftes besteht seit 1991 auch die Fürstin-Anna-Luisen Schule. Es ist eine Förderschule zur individuellen Lebensbewältigung mit dem Schwerpunkt geistiger Entwicklung. Schulträger ist die Evangelische Stiftung Christopherushof.

Das 25-jährige Jubiläum wurde u.a. mit einem Festgottesdienst in der Stadtkirche St. Nicolai und einem anschließenden Empfang in der Schule am 6. Oktober 2016 gefeiert. Dem schloss sich am 7. Oktober ein Tag der offenen Tür mit zahlreichen Darbietungen an.



Fürstin-Anna-Luisen Schule

Unsere Jubilare im 4. Quartal 2016

Unser Ehrenmitglied **Klaus Lincke und Ehefrau Helga** begingen am 2. Juni 2016 in Bad Blankenburg das Jubiläum der Diamantenen Hochzeit. Aus unterschiedlichen Gründen fand die Feier erst am 5. November statt. Gerade noch rechtzeitig erhielt der Verein davon Kunde, um dem Diamantpaar zu gratulieren. Wir wünschen unseren Jubilaren noch viele schöne gemeinsame Jahre.



Es ist hohe Zeit, einen Mann zu würdigen, der sich seit nunmehr 22 Jahren mit großer Einsatzbereitschaft um die Vereinsbelange kümmert, besonders, was die technische Seite betrifft. Damit nicht genug, war er immer bestrebt, geförderte Maßnahmen für die Greifenstein-Freunde zu gewinnen, was aber seit einigen Jahren äußerst schwierig ist. Waren in der 1990er Jahren bis zu 20 ABMer im Einsatz, wurden dem Verein zur Zeit zwei Kräfte bewilligt.



Auch die Organisation der für die Bürgerhaltung wichtigen Eintrittskassierung liegt in seinen Händen, zumindest was den Einsatz der Kassierer und die Abrechnung der eingenommenen Eintrittsgelder betrifft. Solche „Belanglosigkeiten“ wie das Leeren des Postfaches, der Transport der Müllkübel von der Burg zum Parkplatz am Abzweig zur Burg, die Wasserversorgung der Falknerei, Protokolle der Vorstandssitzungen schreiben und vieles andere mehr, sollen nur

am Rande erwähnt werden. Unterm Strich kann man sagen - wenn wir ihn nicht hätten ...!

Die Rede ist von **Bernd Scholz** aus Rudolstadt, der am 15. Dezember seinen 75. Geburtstag feiert. Nicht ganz uneigennützig wünschen ihm seine Vereinsfreunde alles Gute für die kommenden Jahre.

Ohne Wasser, merkt euch das ... – Teil II

von Dieter Krause, Fotos: Werner Nitschke, Dieter Krause

Die Wiederherstellung des Brunnens

Spätestens seit der Befahrung vom Dezember 1991 wuchs bei den Greifensteinern der Wunsch, den Brunnenschacht wieder zu öffnen und somit für die Gäste der Burg einen weiteren Anziehungspunkt zu schaffen.

Gut Ding will Weile haben - so kam es nach fast zwölf Jahren am 4. Juli 2003 zu einem erneuten Blick in die Brunnensöhre. Die Greifenstein-Freunde hatten dazu einen Experten eingeladen. Bernd Locher¹⁾, Höhlen- und Karstforscher hobbymäßig, beruflich Technischer Direktor der Saalfelder Feengrotten. Seine *Vorabeschtätzung zur Situation des tiefen Brunnens auf dem Greifenstein* fiel doch etwas ernüchternd aus. Die darin enthaltenen Aufgabenstellungen waren vom Verein allein kaum zu bewältigen, abgesehen von den finanziellen Aufwendungen. Unabhängig davon fertigte Bernt Bley, seinerzeit Geschäftsführer der Greifenstein-Freunde, vier Varianten zur Sicherung und zur Besichtigung des Brunnens an.

Nachdem die Greifenstein-Freunde alles Für und Wider gegeneinander abgewogen hatten, kamen sie zu der Erkenntnis, dass das Vorhaben „Wiederherstellung des Tiefbrunnens“ vom Verein alleine nicht zu verwirklichen ist. Wieder gingen Jahre ins Land. Das Vorhaben verschwand nie ganz aus dem Blickfeld. Zwischenzeitlich aber standen wesentlich wichtigere Bau- und Sicherungsmaßnahmen an.

Aller guten Dinge sind drei! Im Jahre 2014 kam der Burgbrunnen wieder ins Gespräch. Vorstandsmitglied Dieter Vollrath kam zufällig mit Bauunternehmer Bernd Friedel ins Gespräch und forderte diesen auf, der Stadt ein unverbindliches Angebot für die Öffnung des Brunnens zu machen - mal sehen, was passiert. Vielleicht wusste ja Bürgermeister und Vereinsmitglied Frank Persike Rat und Hilfe. Mit dem Vorhaben vertraut gemacht, versprach er, sich zu befragen, ob und wie es unterstützt werden kann. Und tatsächlich gelang es ihm, die Finanzierung der Brunnensanierung aus den Mitteln des Regionalbudgets im Rahmen des Städtedreiecks zu ermöglichen. (Amtsblatt 13/14 vom 15. Oktober 2014)

Weil die Abrechnung des Vorhabens über die Stadtverwaltung abgewickelt wird, erfolgt auch die Koordinierung der einzelnen Maßnahmen über das Stadtbauamt. Wegen der Komplexität wurde ein Ingenieurbüro mit der Koordinierung der einzelnen Gewerke beauftragt. Nach einer Anlaufberatung tat sich längere Zeit gar nichts.

Erst nach dem Wechsel zu einem anderen Ingenieurbüro „kam Leben in die Bude“. Nach einem Ortstermin Anfang Mai 2016 folgte die Wegnahme der Sicherheitsabdeckung vom Februar 1988. Einige Tage später begann das Freilegen des Brunnenrandes zwecks Einbau der Bewehrung für einen Ringanker, der sofort gegossen wurde. Am 23. Mai war der große Tag - nach über 100 Jahren konnte der Brunnenschacht in seiner ganzen Größe bewundert werden. Am gleichen Tag besuchte das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Weimar die Baustelle. Es gab keine Beanstandungen.

Nachdem die Firma Bernd Friedel ein Hängegerüst über dem Brunnenschacht gebaut hatte, begann der Steinmetzbetrieb Timo Mackeldey mit dem Aufmauern der Brüstung.



Blick in den gerade geöffneten Brunnenschacht (23.05.2016)



Das Hängegerüst in 40 m Höhe ist einsatzbereit (26.05.2016)



Beginn der Brüstungsaufmauerung (01.06.2016)



Der Ringanker ist gegossen, der Brunnen ist noch geschlossen (18.05.2016)



Die Steinmetze haben sich ein Schutzdach gebaut (14.06.2016)



Montage des Unterbaues für das Abdeckgitter



Einheben des Unterbaues auf den Brunnenrand



Die Brüstung ist fertig (16.07.2016)



Passt!

Es gab erneut eine Unterbrechung, weil im Bereich Burg-Jugendherberge-Sandhof neue Elektroleitungen verlegt wurden, wofür die Zufahrtsstraße aufgefräht werden musste.

Dann endlich, am 7. November 2016 kam wieder Bewegung in die Sache.

Die Firma Friedel baut das Hängegerüst ab. Die Schmiede Schaala bringt den Unterbau für das Brunnengitter, der auch gleich auf den Brunnen aufgelegt wird.



Sicher ist sicher, solange das Gitter fehlt



Das Hängegerüst ist abgebaut, Bauschutt wird beräumt

Wenige Tage danach, am 12. November, lieferte der Steinmetz die behauenen Steine für die Brüstungsabdeckung und Auflage für das Gitter, die eines Schlossbrunnens würdig sind. Auf Grund der günstigen Witterung begann er am 18. November mit dem Versetzen der Decksteine, wobei die Aussparungen für den Gitter-Unterbau eingearbeitet werden mußten. Drei Tage später fanden die Arbeiten ihren Abschluss. Nun kann das Abdeckgitter kommen. Anschließend wird die Überdachung montiert. Wenn alles planmäßig läuft, wird der fertige Brunnen zum Burgadvent am 10. Dezember zur Besichtigung freigegeben. ²⁾

¹⁾ Bernd Lochner nahm vor einigen Jahren die Revision des 150 m - Schornsteins des Chemiefaserkombinates Schwarza (CFK) vor. Dazu musste er den Schornstein ersteigen, seine Sicherungstechnik montieren und sich im Inneren die 150 m abseilen!

²⁾ Redaktionsschluss für diesen Greifenstein-Boten ist am 25. November 2016. Über die letzten Schritte bis zur Brunnenfreigabe wird im März-Boten 2017 zu berichten sein.

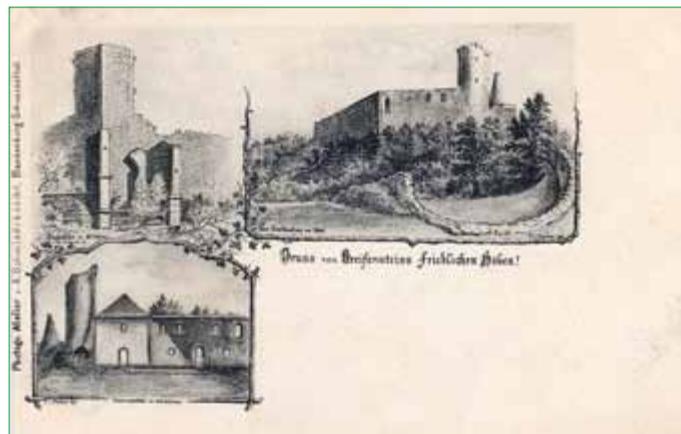
Die malerischen Ufer der Saale

von D. Krause, Fotos: Archiv

In den Jahren 1844 bis 1846 reiste der Dresdener Professor Karl Heinrich Wilhelm Münnich durch das Saaletal von der Quelle im bayerischen Fichtelgebirge bis zur Mündung in die Elbe bei Kalbe. Sein Begleiter war der Kupferstecher und Lithograph Julius Fleischmann. Das aus der Zusammenarbeit entstandene Werk „Die malerischen Ufer der Saale“ erschien erstmals 1848 in Dresden.

Es ist dem Stadtmuseum Jena zu danken, dass dieser „Reiseführer“ 1979 im Rahmen der Schriften des Stadtmuseums Nr. 28 erschien, neu herausgegeben und kommentiert von Marga Steiger.

Eine andere Veröffentlichung erfolgte 1990 über den Ackermann Verlag Helmut Süßmann, Hof, erschien 1991 als Lizenzausgabe für Gondrom Verlag GmbH & Co. KG bei der Oberfränkischen Verlagsanstalt Hof. Dieser Ausgabe ist auch der nachfolgende Text entnommen, da dieser ausführlicher als in der Jenaer Ausgabe ausfiel.



Zwischenbau

In der Oberstube hängen 3 große Gemälde: 1) der tapfere und von seinen Zeitgenossen hochgeachtete Graf Günther XXI. Von Schwarzburg zu Pferde, welcher hier 1304 geboren und 1349 durch die bayerische Partei Gegenkaiser Karls IV. ward, aber schon im 6. Monate wahrscheinlich an beigebrachtem Gifte starb; 2) Ludwig Friedrich, erster Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, in der Tracht aus Ludwigs XIV. Zeitalter, und 3) ein Schlachtgemälde. Reizend ist die Aussicht von der Ruine in's Rinne- und Schwarzathal auf Blankenburg, blühende Gefilde, und waldige Berge; in's Saalthal bis nach und über Saalfeld hinaus, bis nach und unter Rudolstadt. -

Mancherlei Bäume und Gesträuche wachsen überall aus dem Gemäuer und dem Boden heraus, und schmücken die öden Räume alljährlich mit neuem Leben. Aber nicht blos der Botaniker, auch der Geognost findet auf dem Schloßberge, welcher aus Kalkstein besteht und 250 Fuß hoch ist, interessante Naturerzeugnisse, namentlich Versteinerungen und Inkrustate, als Holz, Blätter und Moos, in dem sogenannten Steingraben, durch welchen ein kleiner Bach der Rinne bei ihrem Einflusse in die Schwarzza zueilt.

Die Erbauung des Greifensteines ist unbekannt, aber gewiß sehr alt, und geschah wahrscheinlich gleichzeitig mit den übrigen Burgen an und unfern der Saale. Vom 12. bis zum 14. Jahrh. War sie der Sitz eines besonderen Zweiges des Hauses Schwarzburg. Als aber die Grafen ihren Aufenthalt in Arnstadt nahmen, wurde dieses Schloß vernachlässigt und gerieth nach und nach in Verfall; doch

war es, wenigstens theilweise, bis 1538 noch bewohnbar, ward aber seit 1573, nachdem Graf Albrecht das rudolstädter Schloß hergestellt hatte, gänzlich verlassen und wahrscheinlich durch einen Brand zur Ruine. Außer der Ortssage von Hühnen oder Riesen, ist noch zu bemerken, daß die Sage vom Burgfräulein von Windeck in Baden auch vom Greifenstein erzählt wird.



Greifenstein um 1860

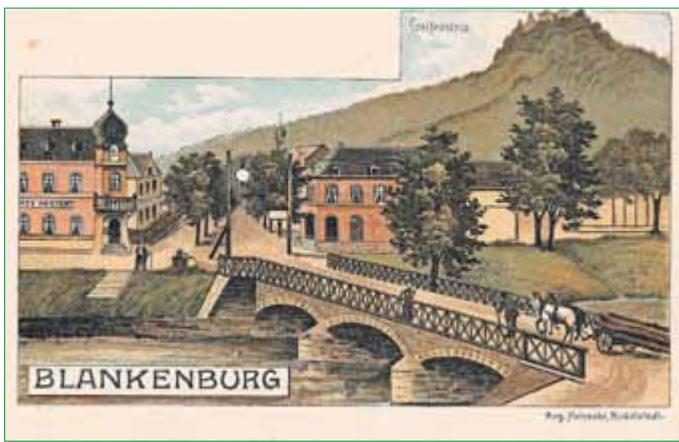
Von der Anlage her ähnelt diese Zeichnung der Lithografie von Fleischmann



Ruine Greifenstein – Julius Fleischmann

Ruine Greifenstein

oder Blankenburg, zu welcher gleich vom Markte des Städtches ein zwar steiler, aber angenehmer Fußsteig hinaufführt, während der Fahrweg einen großen Bogen macht. Die weitläufige Ruine umfaßt noch, außer den hohen Mauern des Hauptgebäudes, 3 begraste Höfe, und ist von tiefen Gräben und doppelten Ringmauern eingeschlossen. Ein Thor führt auf einen der 3 Burghöfe, von denen der größte für den Turnierplatz gehalten wird. Hier und da bemerkt man in den Mauern noch Schießscharten und Fensteröffnungen, sowie verfallene Keller, Brunnen und Gewölbe. Auch die Mauern und Fenster der Burgkapelle von 1228 sind noch vorhanden, aber die Spuren von Malereien sind verschwunden, welche man noch vor etlichen 70 Jahren danach wahrnehmen konnte. Ein hoher runder Thurm die Hauptzierde der Ruine, früher schon durch Pulver gesprengt, stürzte am 9. Novbr. 1800 bei einem furchtbaren Sturme ein, und nur Trümmer bezeugen noch sein Dasein und seine Stelle. Dabei ist auch noch der Rauchfang einer Küche befindlich. Mit Benutzung des alten Mauerwerkes hat der jetzt regierende Fürst Friedrich Günther, der als Freund des Alterthumes und der schönen Natur gern und oft in diesen Trümmern der Vergangenheit weilt, eine Unter- und Oberstube herstellen und mit einigem Geräthe versehen lassen.



Schwarzabrücke

Das Städtchen Blankenburg, im Thale der Rinne und an deren Vereinigung mit der Schwarza gelegen, über welche jetzt vor derselben eine schöne steinerne Brücke mit eisernem Geländer führt, hat 228 Häuser und 1400 Einwohner, welche sich hauptsächlich von Ackerbau, Lohgerberei, Vieh-, besonders Ziegen- und Schweinezucht, vom Straßenverkehr und einigen Fabriken nähren. Es gibt hier 1 Leder-, 1 Tuch- und 1 Spinnfabrik mit Maschinen, und 1 Papiermühle; außerdem 3 Loh-, 3 Oel-, 2 Mahl- und 2 Graupenmühlen; die Pulvermühle ist vor mehreren Jahren in die Luft geflogen und nicht wieder hergestellt worden; 1 Brauhaus und 2 Gasthöfe. Auch werden 7 Jahrmärkte mit 3 Viehmärkten gehalten. Lebhaft ist besonders im Sommer der Verkehr durch die zahlreichen Besucher des Schwarzathales und seiner Umgebungen. Ferner ist hier ein fürstliches Justizamt, eine Postexpedition und seit 1840 eine wohleingerichtete Kaltwasserheilanstalt; Dr. Fröbels Kleinkinderschule ist aber eingegangen. (?) Die Stadt zieht sich zwischen der Schwarza und Rinne, von freundlichen Gärten und bunten Wiesen umgeben, durch welche sich die Rinne schlängelt, in einer langen Hauptstraße um den Schloßberg, und hat einen geräumigen, vierseitigen Marktplatz, welcher das Rathhaus mit dem Rathskeller, der Gasthof zum Löwen, die Apotheke und andere Häuser einschließen. Am Rathhause ist eine Goldwäsche und das Stadtwappen, ein Basilisk, abgebildet.

Der Stadtrath besteht aus 1 Bürgermeister, 1 Syndikus und 1 Kämmerer; demselben ist ein Berathungs-Ausschuß aus 1 Stadtältesten und 2 Stadtverordneten beigegeben.

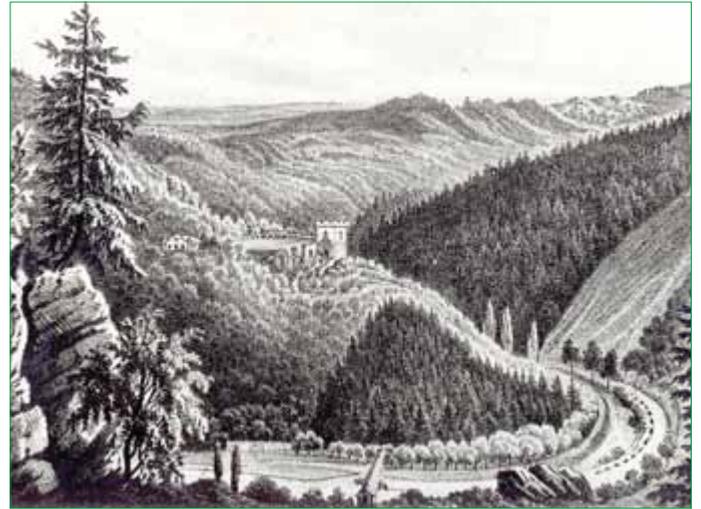
Hinter dem Markte, am Fuße des Schloßberges, steht die Stadtkirche mit einem Uhrthurme; an derselben versehen 1 Superintendent und 1 Diakon die Seelsorge. Die Stadtschule hat 2 Klassen mit 1 Rektor und 1 Kantor. Die Armenpflege besorgt der Stadtrath vom reichen Kommunvermögen. -

Der Aufenthalt im Orte ist eben so angenehm durch hohen Naturgenuß, als durch die heitere Geselligkeit der Einwohner, welche 1 Gesellschaft der Vornehmen, 1 Bürgergesellschaft, 1 Gesangverein und 1 Schützengilde, mit einem Schießhause und Schießplatze, bilden.

Ueber die Gründung und früheren Schicksale der Stadt sind keine Nachrichten vorhanden. Vom 13. bis zum 16. Jahrh. wurde auf den nahen Flötzalkbergen ein ergiebiger Weinbau, neben Bergbau auf Kupfer und Silber, außer der Goldwäsche in der Schwarza, mit Erfolg getrieben, aber Feuer und Krieg zerstörte wiederholt ihren Wohlstand: 1531 verzehrte ein Brand 50 Häuser und 1744 die ganze Stadt; der 30jährige Krieg vertrieb die Einwohner selbst aus der Stadt in die schwarzburger Waldungen und Felsenklüfte; auch im 7jährigen Kriege litt sie nicht wehlig, und im Krieg von 1806 wurde sie nicht nur durch den Kampf in ihren Mauern geängstigt, sondern auch geplündert. Seitdem haben die Segnungen des Friedens ihre Bevölkerung, wie ihren Wohlstand wieder vermehrt, und die fürstliche Regierung ist rühmlichst bemüht, denselber durch Straßen- und Brückenbau etc. auf alle Weise zu befördern. So wurden neuerdings Kunststraßen nach Schwarzburg, nach Paulinzella (2 St.) und Königsee (2 1/2 St.) gebaut.

Von Blankenburg gelangt man auf einem angenehmen Fußsteige von 1/4 St. zum Eingange in das engere Schwarzathal, wo auf dem rechten Ufer der Schwarza die Papiermühle, auf dem linken der stattliche Gasthof zum schwarzburger Hofe, mit hübschem Garten, steht, in der Gegend nur unter dem Namen Chrysopras bekannt, wie ihn sein merkwürdiger Erbauer Danz (in Blankenburg 1733 geb. und 1813 gest.), der durch Talent und Fleiß aus einem unbekanntem Schneider ein berühmter Bergkommissionsrath ward, in dankbarer Erinnerung an die Entdeckung einer Chrysoprasgrube bei Berlin genannt hat.

Jenseits der Schwarza, 1/4 st. vom Chrysopras, sind die herrlichen Anlagen im Werrathale, und verdienen einen Besuch, wie die nicht minder anmuthigen Anlagen im Ottenbiehl an der Straße nach Königsee, 3/4 St. von Blankenburg, beide von des jetzt regierenden Fürsten edlem Natur- und Kunstsinne ins Dasein gerufen, welcher auch die erhabenen Naturschönheiten des engen, schauerlich wilden Schwarzathales nicht nur zugänglich machte, sondern auch durch freundliche Anlagen noch erhöht hat, so daß die Blicke des Wanderers in den zehnfachen Krümmungen des dunklen Schieferfelsenthales, bald von den großartigen Naturgebilden, bald von den sinnigen Werken der verschönernden Menschenhand angezogen werden.



Eberstein

Auf dem rechten Ufer, wo sich der Thiergarten ausbreitet, thront auf der hohen Hühnenkuppe das neue fürstliche Jagdhaus, ein ruinenartiges Thurmgebäude; auf dem linken Ufer steigt steigt der Silberberg - vom ehemaligen Silberbergbau so genannt - mit seinen seltsam gestalteten und wunderbar aufgesetzten Felsen mächtig empor, und hinter diesen lagern die ungeheueren Massen des Kirchfelsens, an dessen Fuße die Schwarza über das steinerne Wehr - eine sehr enge, felsige Stelle des Flußbettes, wo die Schieferlager sichtbar durch das Flußbett streichen und im Bette selbst sonderbare Felsblöcke bilden - schäumend und tosend waltet;



Floßrechen

darauf folgt der Floßrechen - für die starken Holzflöße angelegt, - an einem Felsstück befestigt, aus welchem 2 hohe Tannen mit hangenden Aesten malerisch hervorragen; daran stößt ein lieblicher Wiesengrund, häufig von grasenden Rehen belebt; rechts stürzt ein kleiner Wasserfall von der Höhe des Felsens in die Tiefe, und in der Nähe ladet ein Schweizerhäuschen; an einer Schieferfelswand lehnd, wirthlich zu behaglicher Ruhe ein, während darüber in schwindelnder Höhe der Felsen des Trippsteins den Wanderer anlockt; endlich steht ein Stückchen weiter an der Straße eine Einsiedlerhütte ¹⁾, mit einer auf Säulen ruhenden Vorhalle; dieß sind die vornehmsten Punkte, welche mit den stets wechselnden Fels-, Berg- und Thalpartien die eigenthümlichen Reize dieses großen Naturparks ausmachen. ...

¹⁾ Chausseegeld-Einnahme auf dem Plateau in Schwarzburg

Die geschenkte Burg

von D. Krause, Fotos: Archiv (1), W. Nitschke (5)

Wie bereits im Greifenstein-Boten vom September 2016 berichtet, erhielten die Greifenstein-Freunde ein Modell der Hauptburg geschenkt. Nach längerem Bemühen ist es nun am vorgesehenen Standort - der Fensternische zwischen Erd- und Obergeschoss - zu bewundern.

Zum Schutz der Besucher und des Modells wurde die Fensternische mit Sicherheitsglas geschlossen. Bestellung und Montage der Scheibe besorgte der einheimische Glasermeister Horst Krause. Die Präparierung der Fensterscheiben mit Sonnenschutzfolie geschah bei der Firma ALS - Beschriftungs- und Werbeservice GmbH.



Die Fensternische in den 1930er Jahren



Glaseri Krause bei der Montage des Sicherheitsglases



Der Erbauer Dr. Eckart Plötner



Einbeziehung des Treppenhauses in die Ausstellung zur Burggeschichte



Anlieferung des Modells



Der nächste Greifenstein-Bote liegt ab 30. März 2017 aus.